

Edward Feser, Ist das Geschlecht sozial konstruiert?

Der folgende Beitrag ist eine Übersetzung eines Blogbeitrags von Edward Feser, der sich wiederum auf einen Beitrag des Philosophen Alex Byrne bezieht. Byrne hat sich in verschiedenen Beiträgen mit der derzeitigen Gender-Debatte auseinandergesetzt und gilt als einer der besten Kenner dieser Debatte. In einem Beitrag auf Arc Digital hat er einen Beitrag zu der Frage veröffentlicht, ob das Geschlecht sozial konstruiert ist, wie die meisten Vertreter der Gendertheorie behaupten. Auf diesen Beitrag von Byrne auf Arc Digital bezieht sich der Kommentar von Edward Feser, den wir hier in deutscher Übersetzung wiedergeben.

Vor kurzem haben wir uns die Verteidigung des Philosophen Alex Byrne für die landläufige Auffassung angesehen, dass es nur zwei Geschlechter gibt. In einem neuen Artikel bei *Arc Digital* verteidigt Byrne einen weiteren Aspekt des gesunden Menschenverstandes – die These, dass die Unterscheidung zwischen Mann und Frau natürlich und nicht nur ein soziales Konstrukt ist. Wir wollen einen Blick auf den Artikel werfen.

Wie es heutzutage üblicherweise von Autoren zu diesem Thema gemacht wird, beginnt Byrne damit, zwischen Geschlecht und Gender zu unterscheiden. Das Geschlecht hat mit der biologischen Unterscheidung zwischen Mann und Frau zu tun, während Gender mit der Art und Weise zu tun hat, wie der Unterschied zwischen Mann und Frau durch Kultur geformt wird. In dem fraglichen Artikel stellt Byrne die Behauptung, Gender sei sozial konstruiert, nicht in Frage. Es geht ihm nur darum, die radikalere Behauptung zu widerlegen, dass das Geschlecht sozial konstruiert ist. Auf die Geschlechterfrage kommen wir jedoch später zurück, denn die Behauptung, Geschlechtsunterschiede seien natürlich, ist für sie relevant.

Byrne identifiziert drei Argumentationslinien für die Behauptung, dass das Geschlecht sozial konstruiert ist. Wie er zeigt, sind sie alle drei ziemlich schlecht.

Das erste Argument ist das, was er das *performative Argument* nennt, das er Judith Butler zuschreibt. Das Argument bedient sich J. L. Austins Begriff einer „performativen Äußerung“, d.h. einer Äußerung, deren bloßer Vollzug etwas bewirken kann. So kann beispielsweise die Äußerung eines Richters „Ich verurteile dich zu zehn Jahren Gefängnis“ unter den richtigen Umständen dazu führen, dass ein Täter tatsächlich zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Nun gibt es einen offensichtlichen Sinn, in dem ein solcher Satz sozial konstruiert ist. Nur aus bloßer Konvention kann eine als Richter handelnde Person unter bestimmten Umständen dafür sorgen, dass ein Täter eine solche Strafe erhält.

Das performative Argument behauptet, dass die Äußerung eines Arztes wie „Es ist ein Junge“ genauso ist. Die Idee ist, dass, wenn der Arzt dies sagt, er es im Wesentlichen so macht, dass das Baby, von dem er spricht, ein Junge ist, so wie der Richter es aufgrund seiner Äußerung bewirkt, dass ein Täter eine Strafe bekommt.

Wie Byrne betont, besteht ein Problem mit diesem Argument darin, dass performative Äußerungen nicht fehleranfällig sind, solange die entsprechenden Bedingungen erfüllt sind. Wenn der Richter die fragliche Äußerung unter den richtigen Umständen macht, hat er den

Täter notwendigerweise wirklich zu zehn Jahren Haft verurteilt. Er hat vielleicht einen Fehler gemacht, in dem Sinne, dass er diesen Satz nicht hätte aussprechen sollen, aber der Punkt ist, dass er ihn wirklich erfolgreich ausgesprochen hat, ob er es nun hätte tun sollen oder nicht und selbst wenn er ihn später widerrufen kann. Im Gegensatz dazu ist die Erklärung des Arztes fehleranfällig. Der Arzt berichtet, was er selbst entdeckt hat, und versucht nicht zu bestimmen, dass etwas der Fall ist.

Um Byrne's Einwand zu ergänzen, könnten wir anmerken, dass die Behauptung, dass die Erklärung „Es ist ein Junge“ bewirkt, dass ein Baby ein Junge ist, so albern ist wie die Behauptung, dass die Erklärung eines Arztes, der seine Diagnose mit den Worten "Es ist Krebs" ausdrückt, bewirkt, dass ein Patient Krebs hat. (Sollte ein solcher Patient den Arzt verklagen, weil er ihn krank gemacht hat? Könnte der Arzt es auch bewirken, dass Sie keinen Krebs hat, indem er einfach sagt: „Es ist kein Krebs“?) Oder man könnte auch sagen, dass ein Hühnergeschlechtspezialist die Anzahl der Hühner, die ein Landwirt hat, erhöhen kann, indem er einfach erklärt, dass alle Küken, denen er heute begegnet, weiblich sind.

Das zweite Argument, das Byrne betrachtet, ist das, was er das *Zuweisungsargument* (*assignment argument*) nennt. Die Idee dabei ist, dass in Fällen, in denen ein Baby mit bestimmten Missbildungen der Genitalien geboren wird, die Ärzte dem Baby ein bestimmtes Geschlecht zuweisen. Überlegungen bezüglich dessen, was die Gesellschaft als paradigmatisch männlich oder weiblich betrachtet, werden dann zum Teil bestimmen, wie dies bewerkstelligt wird. Daher kommt das Argument zu dem Schluss, dass Geschlecht wirklich sozial konstruiert ist.

Byrne weist zu Recht darauf hin, dass dieses Argument fälschlicherweise die Zuordnung zu einer bestimmten Klasse mit der tatsächlichen Zugehörigkeit zu dieser Klasse verbindet. Dass die Ärzte einem Baby ein bestimmtes Geschlecht zuweisen, bedeutet natürlich nicht, dass das Baby wirklich dieses Geschlecht hat. Auch hier könnte, wie alle Argumente zeigen, ein Arzt einfach einen Fehler machen (auch wenn es in Fällen der fraglichen Art schwierig ist, den Fehler zu erkennen).

Wir sollten auch beachten, dass es einfach ein Irrtum der hastigen Verallgemeinerung ist, anzunehmen, dass das, was für ungewöhnliche Fälle wie die im Zuweisungsargument Genannten gilt, für alle Fälle gilt. Dass es einige wenige Fälle gibt, in denen Ärzte die Notwendigkeit sehen, einem Baby ein Geschlecht zuzuordnen, bedeutet nicht, dass das Geschlecht, zu dem ein Baby gehört, immer eine Frage der Zuordnung eines Geschlechts durch den Arzt ist.

Es ist auch ein Irrtum, hier wie im Zusammenhang mit anderen metaphysischen Fragen anzunehmen, dass die Existenz von Grenzfällen dazu führt, dass es keine Tatsache darüber gibt, ob etwas zu einer bestimmten Klasse gehört. Schwierige Fälle führen zu schlechten Gesetzen und auch zu schlechter Metaphysik. Das vernünftige Verfahren besteht darin, mit den klaren Fällen zu beginnen und die Grenzfälle im Hinblick auf diese zu bewerten und nicht umgekehrt. Wie alle Argumente der Zuordnung zeigen, ist die fragliche Unbestimmtheit in den zitierten Fällen lediglich epistemologisch und nicht metaphysisch.

Das dritte Argument das Byrne diskutiert, ist eines, das er das *erklärende Argument*

(*explanatory argument*) nennt. Dieses Argument beruht auf der Annahme, dass, wenn eine bestimmte Kategorie primär zur Erklärung von sozialen Fakten und nicht von natürlichen Fakten funktioniert, diese Kategorie wahrscheinlich sozial konstruiert ist. Im Anschluss daran wird behauptet, dass die Kategorien Männer und Frauen in erster Linie dazu dienen, soziale Fakten zu erklären, so dass diese Kategorien als sozial konstruiert beurteilt werden können.

Byrne's Haupteinwand besteht in dem Hinweis, dass es Kategorien geben kann, die vor allem in der Erklärung sozialer Fakten vorkommen, aber dennoch eindeutig natürlich und nicht sozial konstruiert sind. Es ist zum Beispiel plausibel, dass wir die Kategorie Gold in erster Linie in Kontexten anwenden, die verschiedene soziale Fakten beinhalten (z.B. Fakten über Schmuck oder industrielle Nutzung von Gold), aber Gold ist immer noch eine natürliche Art und keine sozial konstruierte Kategorie.

Es gibt auch offensichtliche natürliche und nicht sozial konstruierte Fakten, die wir mit Hilfe der Kategorien Mann und Frau erklären. Zum Beispiel sind Fakten über Schwangerschaft, Geburt und dergleichen dieser Art. (Ganz zu schweigen von Fakten über Tiere, wie im Beispiel des Hühnergeschlechtspezialisten). Byrne verfolgt diesen Punkt nicht selbst weiter und stellt fest, dass ein Verfechter des Erklärungsarguments behauptet, dass diese reproduktiven Fakten eher in Form physiologischer Beschreibungen als in Form von Kategorien wie männlich und weiblich zu erklären sind.

Aber das ist keine beeindruckende Antwort. Ob wir nun theoretisch versuchen könnten oder nicht, eine Möglichkeit zu finden, die fraglichen reproduktiven Fakten zu erklären, ohne die Kategorien männlich und weiblich zu verwenden spielt keine entscheidende Rolle. Es ist ausreichend, dass wir in Wirklichkeit routinemäßig diese Kategorien benutzen, um diese Tatsachen zu erklären, um ernsthafte Zweifel an dem Erklärungsargument zu wecken. Zum anderen muss uns der Verteidiger des Erklärungsarguments genau sagen, wie wir die relevanten physiologischen Prozesse spezifizieren können, ohne implizit die Konzepte von Mann und Frau dabei einzuschleusen. Und es ist keineswegs offensichtlich, dass dies möglich ist. Wie sollen wir zum Beispiel die Fortpflanzungsprozesse charakterisieren, ohne auf ihre Funktion hinzuweisen, kleinere Keimzellen mit größeren zusammenzubringen – wo bedeutet auf diesen Unterschied in der Keimgröße zu verweisen, genau auf die Unterscheidung zwischen männlich und weiblich zu verweisen?

Nachdem er die Mängel dieser Argumente gegen die These festgestellt hat, dass die Unterscheidung zwischen den Geschlechtern eher natürlich als sozial konstruiert ist, präsentiert Byrne ein positives Argument für diese These. Das Argument ist, dass es auch dann Geschlechter (in Pflanzen und Tieren) gegeben hätte, wenn es keine menschlichen Gesellschaften und damit nichts gegeben hätte, was sozial konstruiert ist. Wie Byrne feststellt, ist es keine gute Antwort darauf, dass die menschlichen Geschlechter sozial konstruiert sind, denn die Kategorie Mensch ist nicht plausibler sozial konstruiert als die Kategorien *männlich* und *weiblich*.

All das ist oder sollte ziemlich offensichtlich sein. Also, warum sollte es jemand leugnen? Byrne schlägt vor, dass die Aktivisten, die der Meinung sind, dass die Unterscheidung zwischen den Geschlechtern sozial konstruiert ist, so sehr mit der Veränderung bestimmter

menschlicher sozialer Institutionen beschäftigt sind, dass sie die natürliche Welt aus den Augen verloren haben.

Dies ist zweifellos wahr, aber ich denke, die betreffenden Aktivisten sehen auch etwas, was Byrne vielleicht nicht sieht - nämlich, dass die Unterscheidung zwischen Geschlecht und Gender nicht so scharf ist, wie er und viele andere zu denken scheinen. Berücksichtigen Sie eine parallele Unterscheidung - zwischen Essen und Esskultur. Es gibt ein klares Verständnis dafür, dass Lebensmittel eine natürliche Kategorie sind (Pflanzen und Tiere brauchen nicht weniger Nahrung als wir), während die Esskultur sozial konstruiert ist. Denn die Unterschiede zwischen der französischen Esskultur, der thailändischen Esskultur und so weiter spiegeln offensichtlich verschiedene menschliche Konventionen und kulturelle Gegebenheiten wider, die stark variieren können.

Dennoch gibt es offensichtliche Grenzen für diese Variabilität und bestimmte Merkmale, die für alle Esskulturen gelten. Zum Beispiel werden alle Esskulturen zumindest einen signifikanten Nährwert liefern. Der Grund dafür ist, dass eine Esskultur zwar immer mehr als nur Essen ist, aber immer auch zumindest dies. Variieren Sie die Verwendung von Gewürzen, die Art des bevorzugten Fleisches, die Art der Präsentation, etc. alles, was Sie möchten, Sie werden immer etwas bekommen, das Nahrung liefert. Die Esskulturen tun dies auf eine spezifisch menschliche Weise, weil sie die Kreativität widerspiegeln, die sich aus unserer Rationalität ergibt, aber sie bauen immer auf der rohen biologischen Funktion auf, anstatt sie zu ersetzen.

Nun sind Geschlecht und Gender, so wie sie traditionell verstanden werden, von dieser Art. Welche Erwartungen sich daraus ergeben, dass man entweder „männlich“ oder „weiblich“ in dem geschlechtsspezifischen Sinne dieser Begriffe ist, mag von Kultur zu Kultur etwas unterschiedlich sein, aber sie wurden traditionell immer so verstanden, dass sie lediglich unterschiedliche, unverwechselbare menschliche Arten, männlich oder weiblich zu sein, im biologischen oder geschlechtsspezifischen Sinne der Begriffe reflektieren. Und allein die Feststellung, dass das Geschlecht sozial konstruiert ist, reicht nicht aus, um zu zeigen, dass diese traditionelle Auffassung falsch ist. Man könnte genauso gut argumentieren, dass es, weil die Esskultur eine sozial konstruierte Kategorie ist, Esskulturen geben könnte, die keine ernährenden Zwecke verfolgen, sondern nur Wachs oder dergleichen als Zutaten haben.

Wohl deshalb, weil einige Aktivistinnen zu Recht erkennen, dass das Geschlecht zwangsläufig weniger fließend ist, wenn Geschlechtsunterschiede natürlich sind, wollen sie die letztgenannte These in Frage stellen - allerdings außerhalb rationalen Zweifels.

Byrne zitiert eine Bemerkung von Butler, dass sie „alle Bemühungen zu untergraben versucht, einen Wahrheitsdiskurs zu führen, der geschlechtsspezifische und sexuelle Praktiken von Minderheiten delegitimiert“. Die Idee scheint zu sein: wenn die objektiven Fakten dazu führen, dass Männer und Frauen weniger fließende Kategorien sind, als Butler und Gleichgesinnte vermuten, dann umso schlimmer für die objektiven Fakten. Hier, denke ich, müssen wir weit über die Diagnose von Byrne hinausgehen und die Zeichen der Zeit im Lichte von Thomas von Aquins Bericht über die „Töchter der Lust“ lesen - insbesondere über die, die er als Blindheit des Geistes bezeichnet.